



Die mittelalterliche Befestigung einer ostfränkischen Kleinstadt

Aufgezeigt am Beispiel Neustadt-Saale

Von Alfons M. Borst

Zeichnungen von Theo Dreher

Die mittelalterliche Stadtbefestigung Neustadts.

Der Stadthügel Neustadt liegt inmitten des besonders fruchtbaren weiten Saaletalkessels mit fünf offenen Flußtälern in hochwassergeschützter Lage, meist 10 m über der Talsohle, teilweise mit Steilhang, mit guter Wasserversorgung. Auf ihm lag 1254 *Niestad*, das Abt Albert von Stade (Niederelbe) als Reisestation an der Rompilgerstraße erwähnt. Sie zog, wie heute noch die Bundesstraße 19 (Basel-Hamburg), mitten durch das Städtlein. Bereits zwei Jahrzehnte früher, 1232 siegelte Neustadt erstmals mit dem heute noch üblichen „Drei-Turm-Siegel mit dem Bischof unter der Mauerstiege“. Die Stadtmauer von heute stammt wohl aus gleicher Zeit. Neustadt erhielt schon in die Wiege all jene Rechte gelegt, um die andere Kleinstädte oft jahrhundertlang erfolglos rangen. Zentral im Würzburger „Oberland“ gelegen, dem Ausland allzu reizvoll nahe, boten die Landesherren für Neustadts Befestigung allezeit hilfreiche Hand. So umschloß diese Stadtmauer schon den befestigten Friedhof, den Bildhäuser und den Fronhof, insgesamt 137 320 Quadratmeter (13 ha 73 a 20 qm); Längsachse 438, Breitenachse 310 m, bei fast Ellipsenform des Grundrisses. Kernstück und Mittelpunkt blieb der Marktplatz mit 6 376 qm = 0,637 ha d. h. 1/20 der Gesamtfläche der mauer-



kierende Rund-Zinntürme, die
(Siehe Karte D).

Die zweite ebenfalls durchlaufende Stadtmauer begleitet die innere. Sie ist von ihr durch einen 2,5 - 3 m breiten, tiefen Zwinger getrennt. An allen Knickstellen gewährten 14 teilweise erhaltene zweigeschoßige Bastionen flankierende Beschußmöglichkeit des Hangs, bzw. der Gräben. Eine für Neustadt eigenartige Befestigung bot der Mühlgraben der vier Stadtmühlen, der den Stadthügel am Steilhang gut zur Hälfte umschließt und so auf eine dritte Stadtmauer in seinem Verlauf verzichten ließ. Beim restlichen Umfang ist zwar auch ein gewisser Wallhang gegeben, der jedoch in einen trockenen Stadtgraben übergeht von verschiedener Tiefe und Breite, völlig eingeschlossen von der dritten Stadtmauer, ohne jegliche Zinnen und Türme.

Sämtliche Ringmauern ergeben eine Gesamtlänge von gut 4 Kilometern und sind verhältnismäßig gut erhalten. Dieses schon als Arbeitsleistung bewundernswerte Befestigungswerk wurde nur durch landesherrlichen Zwang und allerlei örtliche Lockung ermöglicht. Nur jener Zwang erhielt unsere Stadtmauer durch die Jahrhunderte. Die zahlreichen Mauereinstürze kosteten enorme Gelder, die wir aus Rechnungen (bei 100 bis 400 Gulden Kosten)

EINFÜHRUNG

Der Städtename „Neustadt“ sieht so harmlos aus: „die neue Stadt“ oder in älterer Form „zur neuen Stadt“. Geht man aber der Sache, der geschichtlichen Erscheinung nach, so erheben sich mancherlei Fragen.

Zuerst: Welche siedlungsmäßige Eigenart besaß die „neue Stadt“? Die „Neustadt“-Städte sind in der Regel planmäßig angelegte, ursprünglich in gleichmäßig große Wohnstellen vermessene Gründungen der politischen Herrschaft, die eben über den Platz, die „Stätte“ der neuen Stadt verfügen konnte. Diese „Gründungsstädte“ liegen an Fernstraßen. Sie sind als Dauersiedlungen für Händler und Handwerker, d. h. für Leute, die etwas zu verkaufen haben, gedacht. Deshalb ist der Markt, sei es eine breite Marktstraße, sei es ein rechteckiger Marktplatz, Zentrum und Kennzeichen dieser Gründungsstädte. Darüber hinaus dienten sie den Stadtherren als Verwaltungsmittelpunkte ihrer umliegenden Besitzungen (stadtherrliches Schloß) und als Festungen (Stadtmauer mit Türmen, „Pfortlein“ als Nebenausgängen und turmbewehrten Toranlagen beim Eingang und Ausgang der Fernstraße in die Stadt). Die Mehrzahl unserer fränkischen Gründungsstädte entstammt dem Ausgang des 12. und der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts.

Diese auf Handel und Handwerk abgestellten „Neustädte“ bedurften zum leiblichen Unterhalt ihrer Bürger benachbarter bäuerlicher Siedlungen, sei es Dörfer, sei es grundherrschaftli-

Fortsetzung auf Seite 57



Am Zwinger der Wappentürme

zusammenstellten. Hierbei, wie bei der Ersterstellung wurden die „vier Dörfer“ (Brendlorenzen, Salz, Herschfeld, Mühlbach) herangezogen, wie etwa 1607, wo insgesamt 150 Steinfuhren auf die genannten Gemeinden aufgeteilt wurden.

Die Einrichtung beider Stadttore war der örtlichen Lage angepaßt. der neunstöckige *Hohntorturm* ersetzte 1578/79 den fünfstöckigen und ist das Wahrzeichen der Stadt. Er ist gut erhalten, jedoch nicht besteigbar. Ihm war ein kleineres von zwei Türmen flankiertes Tor mit einer Zugbrücke über den Stadtgraben vorgelagert. Die Aufgaben des Hohntor-Türmers waren mannigfaltig: Feind- und Feuersgefahr in Stadt und Umgebung genau zu beobachten und in die Stadt herunterzumelden. Als Stadtmusikus hatte er die Stunden anzublasen.

Dem fünfstöckigen *Spörleinstorturm* (1575 geplant für 9 Stockwerke, 1846 eingelegt) schloß sich nach außen auch

ein zweites Tor unmittelbar an, dessen einer Torturm noch erhalten ist. Bis zum Mühlgraben schloß eine Mauer die Straße beiderseits ein, während am Mühlgraben ein weiteres Tor mit Zugbrücke den Stadteingang versperrte. Das *Kirchpforttor* (1866 Torhaus eingelegt) und das *Salzpfortentor* (1880 Torhaus, 1885 äußerer Torturm eingelegt) trugen über dem Doppeltor durch die innere Stadtmauer ein Torhaus für die Pfortner. Eine Mauergasse (ähnlich der am Spörleinstor) führte von den Toren durch die zweite Ringmauer bis zum halben Hang, bzw. bis zum Rahmengrabenschluß, wo zwei Tortürme wiederum ein äußeres Tor flankierten.

Außerhalb der Tore und Pforten befanden sich *Wachbütten* für die Besatzung der vier Außentore.



Hohntor

Hohn- und Spörleinstor trugen außen und innen starke Holztore, nach außen ferner ein Gattertor, das mit Kettenwerk aufzuziehen und abzulassen war. (Führung am Hohntor noch sichtbar). Sämtliche Stadtmauern kannten vor 1868 keinerlei Durchbrüche außer den Toren und Pforten.

Die Stadttore wurden täglich nach dem Ausklingen der „Weinglocke“ vom Hohntor geschlossen. Sie rief sowohl die Zecher aus dem Wirtshaus, wie die in Feld und Garten arbeitenden Bürger in die Stadt. Die Stadttore blieben ab 1740 offen, wurden jedoch noch bewacht. Ab 1816 waren Tore und Pforten auch nachts offen und unbewacht.

Bis zur Einlegung der St. Oswald-Pfarrkirche mit ihrem Wachturm 1793 hatte der Kirchtürmer ähnliche Aufgaben wie der Hohntortürmer, wozu noch Sonderleistungen kamen, wie Wetterläuten (letztmals 1730 quittiert mit 1½ Gulden), Blasebalgtreten usw.

Der inneren Stadtmauer entlang lief durchgehend der 2,40 m breite „Feuerlauf“ als Gasse für Feuerlösch- und Verteidigungszwecke, der ab 1878 aufgegeben wurde.

Der Marktplatz war Alarm- („Lärm“-) Platz bei Feuergefahr und Feindbedrohung. Sämtliche Straßen, Gassen, Plätze, ja die Winkel zwischen den Häusern ließen vom Marktplatz aus jeden Punkt der Stadt oder der Stadtmauer auf kürzestem Weg erreichen.



Salzburg: Burghof mit Tor- und Bischofsturm – Ansichterturm der Eberstein und Steinau von 1100

Fortsetzung von Seite 54

cher Höfe. Und diese oft Jahrhunderte älteren Anlagen sind die „alten Städte“ oder „alten Stätten“, von denen aus die „Neustädte“ benannt sind.

So hat die typische Gründungsstadt Neustadt an der Waldnaab (nördliche Oberpfalz) an einer der mittelalterlichen Fern-Straßen von Ostfranken nach Böhmen auf dem anderen Flußufer das Dorf Altenstadt neben sich; sein Martinspatrozinium kennzeichnet es als Anlage eines karolingischen Königs.

Im Herzen Mittelfrankens lagert sich am Steilaufstieg der Fernstraße Würzburg-Fürth-Nürnberg-Regensburg aus dem Tal der Aisch eine Gründung der Nürnberger Burggrafen des 13. Jahrhunderts: Neustadt an der Aisch. Am jenseitigen Ufer wacht am Flußübergang der Friedhofskirche, einst St. Martin geweiht. Darüber auf der hochwasserfreien Terrasse lag der zum Jahr 889 bezeugte karolingische Königshof Reodfeld, der Kern des Dorfes Riedfeld. Hier haben wir die karolingische „Altstadt“ zu der hochmittelalterlichen „Neustadt“ vor uns.

Mit so geschärften Augen blicken wir auf Neustadt an der Saale. Die Neustadt liegt an der Fernstraße, hochwasserfrei; durch ihr Siegel von 1232 ist sie als Gründung eines Bischofs von Würzburg, vielleicht Hermanns I. von Lobdeburg ausgewiesen. Mag sein, daß hier, wie A. Borst vermutet, schon seit langer Zeit an einer „Marktstelle“ zu bestimmten Zeiten ein Markt stattfand. Diese hochmittelalterliche Neustadt hat nun neben sich zwei karolingische „Altstädte“, zwei zentrale Anlagen, die königliche Martinskirche an der Brend (Brendlorenzen) wohl aus der Zeit zwischen 720 und 750 und das palatium Salze Karls des Großen, erwähnt zum Jahr 790, das ich aus verschiedenen gewichtigen Gründen in dem Dorf Salz suchen möchte.

Helmut Weigel

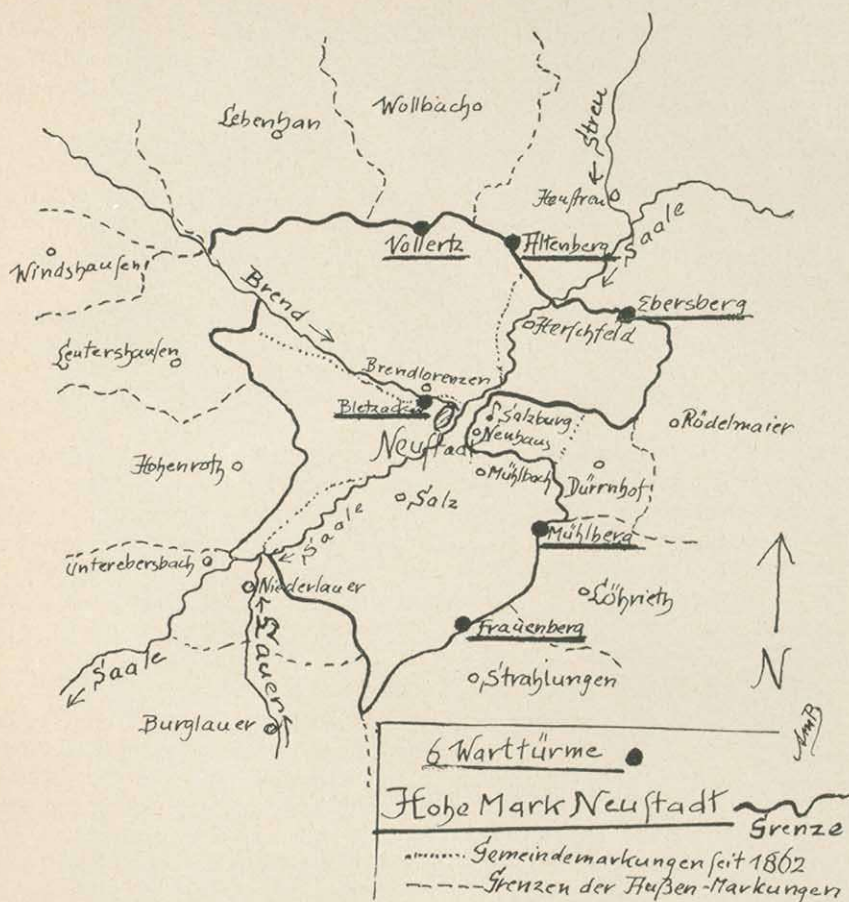
Unsere mittelalterliche Stadtbefestigung betraf sowohl die Stadt selbst und ihre Einwohner als auch die gesamte Hohe Mark, d. h. die „vier Dörfer“, die schon wegen der Hilfe an „Mauern und Gräben“ das ständige „Flöhnrecht“ in die Stadt hatten. Diese Hohe Mark kannte bis 1862 keinerlei Markungsgrenzen der fünf Gemeinden (heute noch durchlaufende Katasternummern bis 26 969!) und umfaßte 1678 insgesamt 2889 Hektar bei 26,421 km Gesamtgrenzlinie mit 242 Marksteinen. 24 je dreitägige Grenzwege leitete Neustadt zwischen 1604 und 1840. Diese Grenze kennzeichnet heute noch erkennbar ein fortlaufender Wallgraben, die „Landwehr“ genannt.

Und hier nun das Neue: Auf diesem Wallgraben standen, heute noch teilweise sichtbar, in allen Fällen jedoch urkundlich erweisbar, *Warttürme*, deren Bedeutung uns Neustädter Urkunden erkennen lassen, wie „der Neustädter Schied“ vom 31. 7. 1434 und vom 17. 7. 1510 zwischen Stadt und vier Dörfern:

„Wir scheyden / setzen vnd wollen auch /
ob das hiefür queme(käme) /
das einich(er) Vnfriede oder Vehde wurd /
das got verhut / das man wart Leut haben würde /
Darumb man dann wart gelt setzen müst /
so solten die gnanten vnnser vier Dorffer jren anzale
der Stat daran geben vnd wartleut halten / also daß
die von *Brennde* einen wartmann vff dem velrats haben /
die von *Saltz* einen vff vnnser frawenberg /
die von *Mülbach* einen vff dem Mühlberg /
die von *Hirßfelt* einen vff dem Eberßberg /
Darzu solle *die Stat*
einen halten vff dem alten berg /
vnd einen vff dem Blöxacker (Pletzacker) /
Dar zu soll auch die stat einen oder zwene Reittende haben /
woe man der Ylen (Eile) nöttlichen bedarff /“

Die genannten Warten waren nur in „geschwinden Zeiten“ besetzt. Die Wächter meldeten Feindsgefahr zum Hohntor- und Kirchturm, von wo die Meldung in die Stadt gegeben wurde, worauf dort die Vorbereitungen zur Verteidigung in Gang kamen. Es handelt sich also hier nicht um „Landwachten“, insbesondere nicht um „ein System nordfränkischer Warnkette mit gegenseitiger Sichtverbindung“, obwohl die Lage auf den Höhen solche Sichtverbindung mit sich brachte. (Siehe Karte II).

Daß es sich bei diesen Warttürmen auf der Landwehr nicht nur um eine Neustädter Sondereinrichtung handelte, mögen folgende Beispiele zeigen: *Mellrichstadt* kennt 1593 4 Türme; *Münnerstadt* hat 1593 3 Warttürme; *Bischofsheim* v. d. Rhön nennt noch 1880 3 Warttürme; für *Kissingen* fanden wir um 1593 nur einen Turm; *Königsbofen* i. Grabfeld kennt 1580 2 Türme. Gleicher Sinn ist gegeben bei allen Warttürmen, Warten und Wart- oder Turmbergen unserer Heimat. Für weitere 25 ländliche Dorfgemeinden fand ich solche Türme in unserer engeren Heimat. Alle stehen auf der gemeindlichen Landwehr, auch wenn diese schwieriger festzustellen ist, wie beim „Dicken Turm“ über Niederlauer, der zur Befestigung des älteren Lure, = Lauer, = Burglauer gehörte.



Auch bei Landsgemeinden gab es wegen der Besetzung dieser Türme Streit, wie in Hollstadt, wo auch die Bauern des Bildhäuser Hofes die „alte Warthe“ mitbesetzen mußten.

Diese Warttürme sind heute noch teilweise bis zu einer Höhe von 9 m bei einem Durchmesser von 2,5 - 4 m erhalten. Der Einstieg lag meist 3-4 m über dem Erdboden und konnte nur über eine Leiter erreicht werden. Die Entstehungszeit solcher Türme ist unklar, jedoch nicht vor Heinrich I. Kriegesische Vorgänge um sie sind durchwegs unbekannt.

Geschichtliche Bewährung der Stadtbefestigung

Die geschichtliche Bewährung können wir mit einigen Beispielen bei reicher Auswahl belegen.

1242 fand Bischof Hermann von Würzburg beim Rückzug aus Thulba die Stadtmauern Neustadts als zu unsicher und bezog Lager im Freien. (4, 11, 12) 1443 wurde Neustadt von der Salzburg her mit Büchsen bedroht durch Stiftspfleger Gottfried Schenk von Limburg, dem Neustadt und Mellrichstadt die Huldigung verweigerten. Neustadt mußte sich nach längerer Belagerung und Abgrabung des Wassers ergeben. (Fries, Wzbg. Chronik I, 660).

Neustadt war besonders wegen seines Reichtums mancherlei Angriffen ausgesetzt, zahlte doch Stadt und Amt 3528 Gulden jährlich an Steuern. Würzburg 6600, Kitzingen 4470, Karlstadt folgt an 4. Stelle mit 3092 Gulden (4, 7, 101).

Verteidigungswille und -kraft war von verschiedensten Umständen zeitweilig abhängig.

So heißt es am 27. Dezember 1636, als der schwedische Major Pfuhl vor Neustadt lag: „Die Burger waren wohl willens, sich gegen den Pfuhl zu wehren. Es war aber umsonst. Die Burgermeister machten die Stadt auf...“ (7 A X, 39).

Der Winter 1635 brachte Neustadt neben zahlreichen einquartierten Soldaten eine Unzahl von Flüchtlingen der Umgebung, sodaß „800 Menschen Hunger und in der Peste gestorben sein“ (7 A X, 48).

Juli 1639 wurde Königsmarck mit seinem starken Heer von der Stadt abgewiesen.

1641 wurde die *Vorstadt* Neustadts vor dem Spörleinstor aus Verteidigungsgründen eingelegt mit 32 Gebäuden der 31 Besitzer (7, A X, 54) — Königshofen erfuhr gleiches 1631 bei 43 Vorstadthäusern (4, 8. 54). — Mellrichstadt erging es ebenso 1639. — Selbst Würzburg erfuhr 1657 die Einlegung des größten Teils von Stift-Haug vor der Stadtmauer (4, 3, 187).

Wir schließen unseren Überblick mit dem Augenzeugenbericht aus *Bad Kissingen*, den wir „Johann grob, Bürger vnd virmelmeister am montag letare ANNO 1645“ verdanken (10):

Den schwedischen Obersten Reichwalt betreffend:

Anno 1645 ist der Oberst Reichwalt von den Schweden mit einem Regiment fruhe mit Anbrechen des Tags für die Stadt kommen vnd ein Frühstück begehret, aber Fälschlicherweiß von der (Stadt) vermeint, er wolle so mit listen in die stadt kommen vnd sich in der stadt setzen vnd befestigen vnd das gantze landt in die Contribution vnd Brandtschatzung setzen, welches aber ihme Rundt abgeschlagen worden. Deswegen ergrimmt vnd erhörnet, worde (er) alsbaldt befehlende, das sie das kindt im Mutterleib nit wollen verschonen, so halt sie hineinkommen, auch zugleich darauf an 4 endten ahngelauffen vnd gestürmbt. Etlich 40 leidtern angeworffen, aber ohne Frucht wider abziehen müssen. 4 davor dodt verblieben, etlich 60 bleßirt wordten vnd vnderwegs gestorben. Darumb wir unsern Herrn vnd heiland Jesu Christo auch seiner lieben werdten mutter Maria Ewigen Danck dafür sagen vnd vff Solchen Montag nach Sontag letare eine ewigwerente proceßion mit dem hochwürdigsten Sacrament von der stadt Kirchen in maria Capellen versprochen. Des Weg vnß vnser Kinds-kindter sollen verrichten vnd obseruiren, damit vnser HerrGott nicht mögte erhörnet werden, wan eß vnderlassen wurte vnd eine andere grossere straff vber daß stedtlein schicken.“

Quellen: (soweit nicht im Text gegeben, nach dortigen Ziffern)

1. Götz, Führer durch die Steinsburg, Hildburghausen 1934. — 2. Georg Göpfert, Castellum — Stadt oder Burg? Würzburg 1920. — 3. Karl Bosl, Franken um 800, München 1959. — 4. AU.-Archiv des Historischen Vereins Unterfranken in Würzburg, Band, Seite. — 5. Wilhelm Engel, Herbiol. III, Würzburg 1954. — 6. Regesta Boica, Band, Seite. — 7. Stadtarchiv Bad Neustadt-Saale (A = Akt, B = Buch, R = Rechnung). — 8. Staatsarchiv Würzburg, Standbuch, Nummer, Seite. — 9. Konrad Engelhardt, Münnerstadt, Münnerstadt 1925. — 10. Katholische Dekanatsbücherei Neustadt, F 4 II Schlußblatt.